

Mode als ein Prinzip der Moderne?

Ein interdisziplinärer Erkundungsgang

Herausgegeben von
Hubertus Busche und Yvonne Förster



Mohr Siebeck

Mode als ein Prinzip der Moderne?



Mode als ein Prinzip der Moderne?

Ein interdisziplinärer Erkundungsgang

Herausgegeben von
Hubertus Busche und
Yvonne Förster

Mohr Siebeck

Hubertus Busche ist ordentlicher Professor für Philosophie an der FernUniversität in Hagen.
Yvonne Förster ist apl. Professorin für Philosophie an der Leuphana-Universität Lüneburg.

ISBN 978-3-16-155793-4 / eISBN 978-3-16-156339-3
DOI 10.1628/978-3-16-156339-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Foto von Kris Atomic, Quelle: Unsplash.

Printed in Germany.

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die überarbeiteten Vorträge einer interdisziplinären Tagung, die vom 9. bis 11. März 2017 an der FernUniversität in Hagen unter dem Titel „Moden der Kleidung – Moden des Geistes?“ stattfand.

Die Tagung führte Expertinnen und Experten aus unterschiedlichsten Disziplinen zusammen und ging folgender systematischer Frage nach: Lässt sich der schon im 17. Jahrhundert artikulierte Eindruck bewahrheiten, dass es Moden nicht nur der Kleidung, der Frisur oder des Wohnens gibt, sondern auch Moden in den Wissenschaften, in der Kunst, in der Politik, in der Philosophie und sogar in der Religion? Das heißt aber gerade in Bereichen, die doch eigentlich ‚feste Prinzipien‘ gegen den Wechsel des Zeitgeistes und der Moden verteidigen?

Mit dieser Frage erschließt der Band ein Terrain, das zwar keine völlige *terra incognita* ist. Denn nicht selten wurden in Alltag und Wissenschaft Mutmaßungen geäußert, dass moderne Gesellschaften gegenüber traditionellen Gesellschaften auch dadurch gekennzeichnet sind, dass in ihnen die Moden und das Modische eine zentrale Bedeutung für alle Bereiche der Gesellschaft gewinnen. Und doch wurde das zu explorierende Land wissenschaftlich bisher allenfalls punktuell erkundet. Wenn die Herausgeber dieses Bandes richtig sehen, gibt es bislang keine Publikation, die sich systematisch und zugleich multidisziplinär der Beantwortung der Frage gewidmet hätte, ob nicht Mode in der Moderne zu einem Prinzip geworden ist, das ungeachtet aller modereresistenten Sachnormen und trotz aller bereichsspezifischen Rationalitäten alle Gebiete moderner Gesellschaften durchdringt und deren innere Struktur zutiefst prägt. Weil der Band beabsichtigt, mit der Schließung dieser Forschungslücke lediglich zu beginnen, haben einige seiner Beiträge notwendigerweise etwas Tentatives und Vorläufiges. Sie geben unterschiedliche Antworten und zeigen teils negative, teils positive Aspekte der in Frage stehenden gesellschaftlichen Tendenz auf.

In der Verfolgung der genannten systematischen Fragestellung und ihrer interdisziplinären Beantwortung sehen die Herausgeber den innovativen Charakter des vorliegenden Bandes.

Wir danken Herrn Theodor Berwe M.A., Hagen, für seine gewissenhafte formale Redaktion der Beitragstexte.

Hagen, Lüneburg
Oktober 2018

Hubertus Busche
Yvonne Förster

Inhaltsverzeichnis

Vorwort..... V

Hubertus Busche

Moden als Kleider des Geistes?

Fragestellung und Zielsetzung des vorliegenden Bandes 1

Verena Potthoff

Wann ist Mode?

Zur Genese der Kleidermode als kultureller Praxis..... 23

Irene Nierhaus

GeWANDungen

Mode, Modernisierung und Wohnen 47

Rainer Hartmann

Moden der Freizeitgestaltung und des Tourismus..... 65

Robert Gugutzer

Moden des Sports

Manifestationen des Zeitgeists..... 81

Yvonne Förster

Körperkonzepte im Spannungsfeld von alten Paradigmen

und neuen Moden 103

Frank Hillebrandt

Mode und Modernität

Ein Schlüsselthema der Soziologie 117

Paul Hoyningen-Huene

Moden in den Naturwissenschaften?

Das Beispiel Stringtheorie 139

Tim Rojek

Moden, Trends und wissenschaftliche Relevanz in
den Geisteswissenschaften. Wissenschaftsphilosophische und

wissenschaftssoziologische Überlegungen..... 161

<i>Georg W. Bertram</i>	
Gibt es Moden der Künste?	183
<i>Hubertus Busche</i>	
Moden in der Philosophie.....	197
<i>Daria Pezzoli-Olgiati</i>	
Moden der Religion	
Einer herausfordernden Frage auf der Spur.....	217
Autorenverzeichnis.....	241
Namensregister.....	243
Sachregister.....	249

Moden als Kleider des Geistes?

Fragestellung und Zielsetzung des vorliegenden Bandes

Hubertus Busche

Jeder aufmerksame und zugleich reflektierte Beobachter unserer Gesellschaft dürfte den Eindruck haben, dass es Moden nicht nur der Kleidung, der Frisur oder des Wohnens gibt, sondern auch Moden in den Wissenschaften, in der Politik, in der Kunst, in der Philosophie und vielleicht sogar in der Religion. Das hieße aber, dass es Moden gerade in Bereichen gäbe, die doch eigentlich ‚feste Prinzipien‘ gegen den Wechsel des Zeitgeistes und der Moden verteidigen. Der vorliegende Band sucht systematisch der Forschungsfrage nachzugehen, ob und inwieweit dieser Eindruck berechtigt und wissenschaftlich haltbar ist.

Da die Beantwortung dieser Fragestellung viel komplizierter und schwieriger ist, als es auf den ersten Blick scheinen mag, soll die folgende Einleitung vorab die Fragestellung erläutern. Hierfür geht sie in vier Schritten vor. Erstens (1.) ist zu zeigen, dass der genannte Eindruck einer weitreichenden Herrschaft der Moden auch auf den ‚geistigen Gebieten‘ nicht neu ist, sondern bereits im 17. Jahrhundert zu einem Gemeinplatz wird und sogar als ein Charakteristikum der Moderne gelten darf. Zweitens (2.) sind im Interesse an einer möglichst klaren Begrifflichkeit die wichtigsten Grundbedeutungen des Wortes „Mode“ zu klären. Drittens (3.) ist die soziale Dimension zu skizzieren, ohne die das Phänomen Mode nicht verständlich wird. Viertens schließlich (4.) ist zu begründen, inwiefern der Inhalt und die Abfolge der Beiträge dieses Bandes der systematischen Beantwortung der oben genannten Forschungsfrage dienen.

1. Die Herrschaft der Moden als Faktor der Selbstwahrnehmung der Moderne

Der Eindruck, dass die Herrschaft der Moden sich nicht auf die vorübergehenden Formen der Kleidung oder des Wohnens beschränkt, sondern die ganze Gesellschaft durchdringt, ist nicht neu. So bemerkt schon 1743 John Brown (1715–1766):

„So geschwind, als kurz dauernde Wasserblasen vergehen, sterben die Moden des Witzes, und die Moden der Wissenschaft. Siehe den Rabelais, sonst den Abgott seines Alters; itzo wird sein bestaubtes Blatt bey Seite geworfen! Wie tief ist der Fall des vormals berühmten

Des Cartes – Seine Ehre verschwindet auf einmal mit seinen Wirbeln! Siehe, wie Thorheit, Witz und Schwachheit die Weisheit beflecken; und Villars umsonst witzig, Bacon umsonst weise seyn!“¹

Hier wird also anhand von Beispielen behauptet, dass es Moden sowohl in der schulmäßigen Wissenschaft und Philosophie (René Descartes und Francis Bacon) als auch in der schönen und geistreichen Literatur (François Rabelais und der Abt von Villars²) gibt.

Aber diesen Eindruck hat man schon viel früher. Bereits um 1640 erscheinen Bücher, die sich mit der Mode als einer Art Prinzip auseinandersetzen³ und in denen sich die Auffassung artikuliert, dass „die ganze Welt den Charakter der Mode trägt“.⁴ Die Mode wird sogar als Göttin dargestellt und mit dem Topos vom Wandelrad der Fortuna assoziiert.⁵ Ganz auf dieser Linie liegt Baltasar Gracián 1647 in seinem *Handorakel*. Schopenhauer hat in seiner Übersetzung erkannt, dass Gracián die Mode meint, wenn er vom „uso (Gebrauch)“ schreibt. „Die Dinge haben ihre Periode, und sogar die höchsten Eigenschaften sind der Mode unterworfen (hasta las eminencias son al uso).“⁶ Und Gracián hatte sogar die Maxime ausgegeben, dass man überall mit der Mode gehen solle, soweit das nicht den Kern der Moral betrifft.

„Sogar das Wissen muß nach der Mode seyn (hasta el saber ha de ser al uso), und da wo es nicht Mode ist, besteht es gerade darin, daß man den Unwissenden spielt. Denckungsart und

¹ Aus „Die Ehre“, *Hamburgisches Magazin, oder gesammlete Schriften, zum Unterricht und Vergnügen, aus der Naturforschung und den angenehmen Wissenschaften überhaupt, des 22. Bandes erstes Stück*, Hamburg/Leipzig 1759, 82. Es handelt sich um eine Prosaübersetzung der folgenden acht Zeilen:

„Transient as bright the short-liv'd bubbles fly!
And modes of wit, and modes of science die.
See Rab'lais once the idol of the age;
Yet now neglected lies the smutted page!
Of once renown'd Des Cartes how low the fall,—
His Glory with his whirlpools vanish all!
See folly, wit – and weakness, wisdom stain,—
And Villars witty – Bacon wise in vain!“

(John Brown, „Honour. A Poem“, in: *A Collection of Poems in Six Volumes. By Several Hands*, Vol. 3, London 1763, 285–297, hier 291).

² Gemeint ist sehr wahrscheinlich der Abbé Nicolas Pierre Henri de Montfaucon de Villars (1635–1673), der Verfasser einiger zwischen Kabbalistik, Okkultismus, Phantastik und Satire einzustufender Schriften.

³ Figuière, *La vertu à la mode*, Aix-en-Provence 1641; François de Grenaille, *La Mode, ou caractère de la religion, de la vie, de la conversation, de la solitude, des compliments, des habits et du style du temps*, Paris 1642.

⁴ De Fitelieu, *La Contre-Mode*, Paris 1642, 17 f.

⁵ Beispiele und Dokumente finden sich bei Louise Godard de Donville, *Signification de la mode sous Louis XIII.*, Aix-en-Provence 1978, 19 ff.

⁶ Arthur Schopenhauer, *Der handschriftliche Nachlass in fünf Bänden*, hrsg. v. Arthur Hübscher, Bd. 4, II, München 1985, 142 u. 183 f.

Geschmack ändern sich nach den Zeiten. Man denke nicht altmodisch, und habe einen modernen Geschmack (no se ha de discurrir a lo viejo, y se ha de gustar a lo moderno)! In jeder Gattung hat der Geschmack der Mehrzahl geltende Stimme: man muß ihm also für jetzt folgen und ihn zu höherer Vollkommenheit weiter zu bringen suchen. [...] Bloß von der Güte des Herzens gilt diese Lebensregel nicht: denn zu jeder Zeit soll man die Tugend üben.“⁷

Ähnlich zieht dann 1688 La Bruyère im einschlägigen XIII. Kapitel „De la mode“ seiner Schrift *Les Caractères* eine Verallgemeinerung, die strenggenommen gar nichts mehr einräumt, was nicht der Macht der Mode unterworfen wäre: „Alles [!] wird von der Mode geregelt. (Tout se règle par la mode).“⁸ Stärker aber als Gracián betont er die Unvernunft, sich der Mode auch auf solchen Gebieten zu unterwerfen, die ihre eigenen Normen und ihre eigene Rationalität haben. La Bruyère illustriert das durch zeitgeistbedingte kollektive Verhaltensformen, die auch den authentischen Gaumengeschmack, die richtige Ernährung, die Methoden der Heilkunst sowie den religiösen Umgang mit dem eigenen Gewissen betreffen:

„Eine verrückte Sache (une chose folle), die unsere Schwachheit bezeugt, ist das Unterwerfensein unter die Moden (l’assujettissement aux modes), sofern sich diese auch auf dasjenige erstrecken, was den Geschmack, die Nahrung, die Gesundheit und das Gewissen betrifft. Schwarzes Fleisch ist aus der Mode (hors de mode) und darum fade. Es hieße gegen die Mode sündigen (pécher contre la mode), ein Fieber durch Aderlass zu kurieren. Die Zeiten sind vorüber, wo man durch Theotim⁹ zur Seligkeit gelangte; seine rührenden Ermahnungen vermochten nur noch gemeinen Leuten zum Heil zu verhelfen; er hat einem anderen weichen müssen.“¹⁰

Wer also in Fragen der Moral und der Religion zeitgenössischer ‚Ratgeberliteratur‘ folgt – und Franz von Sales ist hier im Prinzip nicht schlechter als der namentlich nicht genannte Nachfolger –, bleibt auch hier der Herrschaft der Mode ausgeliefert.

Die beiden Stellungnahmen der zitierten Autoren zeigen bereits eine fundamentale Ambivalenz des Modischen. Einerseits mag es klug sein, „nach der Mode“ zu gehen (Gracián), soweit das Schwimmen mit dem Strom der herrschenden Gepflogenheiten das Individuum von Reflexionsdruck, Orientierungsaufwand und sozialen Reibungsverlusten entlastet. Andererseits wird die Ausrichtung des eigenen Verhaltens nach der herrschenden Mode zur „verrückten Sache“ (La Bruyère), wo sie Kriterien zuwiderläuft, die eine gewisse invariante Gültigkeit unterhalb der Wandlungen des Zeitgeistes besitzen, wie

⁷ Baltasar Gracián, *Oráculo manual y arte de prudencia*, hrsg. v. Emilio Blanco, Madrid, 10. Aufl. 2013, 112 u. 167 f.

⁸ Jean de La Bruyère, „Les Caractères ou les murs de ce siècle“, in: Jean Lafond (Hg.), *Moralistes du XVIIe Siècle*, Paris 1992, 693–960, hier 907 (XIII, 16) (= La Bruyère, De la mode).

⁹ Franz von Sales, *Traité de l’amour de Dieu (Theotimus)*, Lyon 1616.

¹⁰ La Bruyère, De la mode, 900 (XIII, 1).

etwa dessen, was bekömmlich, gesundheitsförderlich, heilsam bei Krankheit oder auch stärkend für die Gewissenhaftigkeit ist. Diese *normative* Ambivalenz bei der Bewertung der Herrschaft des Modischen ändert nichts an der zeitgenössischen Feststellung, dass es *faktisch* eine Art Gesetz der jeweiligen Mode gibt, das unser Verhalten weitgehend normiert, und dass – wie John Locke dies 1689 treffend formuliert – die meisten Menschen sich „chiefly, if not solely“ diesem „law of fashion“ unterwerfen.¹¹

Man darf diese kleine historische Auswahl von Stimmen, deren Entscheidungen im 18. Jahrhundert hier nicht eigens erwähnt werden müssen, also folgendermaßen zusammenfassen: Schon im 17. Jahrhundert artikuliert sich (parallel zum barocken Lebensgefühl der *vanitas*) ein gewisses Bewusstsein, dass die Formen des verbreiteten geistigen Verhaltens einer Gesellschaft vergänglich sind und sich periodisch abwechseln. Entsprechend hat der Begriff der „Mode“, unter den diese transitorischen kollektiven Verhaltensformen subsumiert werden, hier einen extrem weiten Bedeutungsradius.

„Der Begriff der Mode hatte im 17. Jahrhundert eine andere Bedeutung als heute, insbesondere was seine Reichweite anbelangt. Die Mode wurde nämlich nicht als ein alles in allem oberflächliches, auf einen scheinbar sekundären Bereich, wie etwa die Kleidung, beschränktes Phänomen betrachtet, sondern der Begriff der Mode wurde in einer weitläufigen und dramatisierten Bedeutung verwendet, die ein Gefühl von Flüchtigkeit und Vorläufigkeit einbezog, das sich auf alle Bereiche des Lebens ausdehnte [...]. Die Mode zeigte an, welche Arzneien man einnehmen, welches Fleisch man kosten, welche Gefühle man empfinden und auf welche Art man diese zum Ausdruck bringen sollte; ob eine Perücke zu tragen sei und wie der Schnitt der Kleidung auszusehen habe; sie bestimmte sogar die Haltung, die man gegenüber der Religion einzunehmen hatte.“¹²

Im Gegensatz zu diesem damals weit bemessenen Radius des der Mode Unterworfenen ist zwar im heutigen Sprachgebrauch die Bedeutung unseres Substantivs „Mode“ primär eng auf die Kleidungsmode begrenzt, wie zahllose gängige Formeln belegen („Frühjahrsmode“, „Herrenmode“ und „Modenschau“ bzw. „fashion parade“, „fashion store“ und „fashion designer“). Eine ähnlich weite Extension wie früher hat dagegen immer noch unser heutiges Adjektiv „modisch“. Man braucht nur ein paar Seiten in aktuellen Lifestyle-Magazinen zu blättern, um zu ermessen, was heute alles „modisch“ (auch „stylish“, „trendy“ oder „in“) ist oder zumindest als solches verkauft werden soll.¹³ Auch ganze Vokabulare, darunter Vornamen, werden als „modisch“ bezeichnet, so dass sie als repräsentativ für bestimmte Generationen gelten können.

¹¹ John Locke, *An Essay concerning Human Understanding*, London 1690 (tatsächlich 1689), Buch II, Kap. 28.

¹² Elena Esposito, *Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden. Paradoxien der Mode*, Frankfurt am Main 2004, 50 (= Esposito, Verbindlichkeit).

¹³ Vgl. Thomas Schnierer, *Modewandel und Gesellschaft. Die Dynamik von „in“ und „out“*, Opladen 1995.

Insgesamt scheint es kein Zufall zu sein, dass das Wort „Mode“ ausgerechnet mit dem Beginn der frühen Moderne geläufig wird und sich bei seinen Protagonisten mit einer Art irritierter geistiger Wahrnehmung verbindet, dass sich die Macht der Moden auch auf die intellektuelle Welt erstreckt. Historisch wie dem Geist nach dürfte gelten: „Mode und Moderne gehören irgendwie zusammen.“¹⁴ Denn für die Moderne kennzeichnend ist vor allem der im Zeichen der Aufklärung und Säkularisierung verlaufende zunehmende Verlust der ‚ewigen Wahrheiten‘ der alteuropäischen Theologie und Metaphysik. Ein kollektives Bewusstsein aber, dem die Überzeugung von einem ewigen, allem Wechsel der Zeitläufte enthobenen Koordinatengitter geistiger Konstanten wegbricht, wird sensibel für den Verdacht, dass auch die geistige Welt durchgängig dem Wandel und damit den Moden ausgesetzt ist.

Diesen Zusammenhang zwischen Mode (qua Modizitätsbewusstsein) und Moderne hat wohl erstmals Georg Simmel in seiner *Philosophie der Mode* (1905) hergestellt.¹⁵ Zu den „Gründen, aus denen die Mode heute so stark das Bewußtsein beherrscht“, zählt Simmel u.a., „daß die großen, dauernden, unfraglichen Ueberzeugungen mehr und mehr an Kraft verlieren“. Dieses Schwinden stabiler Kerne der geistigen Orientierung führt er wiederum zurück auf jenen „Bruch mit der Vergangenheit, den zu vollziehen die Kulturmenschheit seit mehr als hundert Jahren sich unablässig bemüht“. Ein kollektives Bewusstsein aber, dem die ewige Ordnung verloren geht, „spitzt“ seine Aufmerksamkeit „mehr und mehr auf die Gegenwart zu. Diese Betonung der Gegenwart ist ersichtlich zugleich Betonung des Wechsels, und in demselben Maße, in dem ein Stand Träger der bezeichneten Kulturtenenz ist“ – Simmel meint hier das Bürgertum –, „in demselben Maß wird er sich der Mode auf allen Gebieten, keineswegs etwa nur auf dem der Kleidung, zuwenden“.¹⁶

Ähnlich wird dieser Zusammenhang auch heute noch vertreten und an der durch La Bruyère repräsentierten Epochenschwelle festgemacht. Mit der historischen Wahrnehmung, dass fast alles den Moden unterliegt,

¹⁴ Julian Müller, „Modische Moderne, moderne Moral. Unbestimmtheit als Signum der modernen Gesellschaft“, in: Armin Nassehi/Irmhild Saake/Jasmin Siri (Hgg.), *Ethik – Normen – Werte. Studien zu einer Gesellschaft der Gegenwarten*, Bd. 1, Wiesbaden 2015, 157–171, hier 158.

¹⁵ Dieser *historische* Zusammenhang zwischen Mode und *der* Moderne als Epoche ist nicht zu verwechseln mit der *logischen* Zusammengehörigkeit der Mode mit *dem* Modernen, das jeweils dem Veralteten gegenübergestellt wird. Eine Reflexion auf diesen zweiten Zusammenhang findet sich auch schon bei Karl Gutzkow, „Die Mode und das [!] Moderne“ [1837], in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 9, Frankfurt am Main 1846, 141–158. Vgl. hierzu Ingrid Oesterle, „Paris, die Mode und das Moderne“, in: Thomas Koebner/Sigrid Weigel (Hgg.), *Nachmärz. Der Ursprung der ästhetischen Moderne in einer nachrevolutionären Konstellation*, Opladen 1996, 156–174.

¹⁶ Georg Simmel, „Philosophie der Mode“ [1905], in: Otthein Rammstedt (Hg.), *Georg Simmel. Gesamtausgabe*, Bd. 10, Frankfurt am Main 1995, 7–37, hier 17 (= Simmel, *Philosophie der Mode*).

„entsteht das Bild einer Epoche, die dazu tendiert, über die Anerkennung dessen, was einst den Inbegriff ewiger Wahrheit bildete, nicht anders zu urteilen als über die Opportunität bestimmter Grußfloskeln und Moden. Wie in einem Choc wird die Erfahrung manifest, dass in dieser Epoche kein Wert – und sei sein Anspruch noch so universal gesetzt – vor der Bedrohung durch zeitliche Kontingenz bewahrt bleibt.“¹⁷

Auch wenn die Zusammengehörigkeit von Modernitätsbewusstsein und Modizitätsbewusstsein einige Fragen offenlässt, darf doch die Behauptung, dass das Verspüren einer weitreichenden Herrschaft der Moden ein wichtiger Faktor in der Selbstwahrnehmung der beginnenden Moderne sei, als eine plausible Hypothese gelten, an der sich auch die Konzeption des vorliegenden Bandes orientiert. Sie ist allerdings nicht zu verwechseln mit Habermas' besonderer These von der „Verwandtschaft der Moderne mit der Mode“, die sich an Baudelaire orientiert und auf die hier nicht rekurriert zu werden braucht.¹⁸

2. Grundbedeutungen des Wortes „Mode“

Will man der Fragestellung, die der vorliegende Band verfolgt, sinnvoll nachgehen, nämlich ob sich der seit dem 17. Jahrhundert artikulierte Eindruck, dass es Moden auch in Wissenschaft, Kunst, Moral, Philosophie und Religion gebe, empirisch bestätigen bzw. mit guten Gründen plausibel machen lässt, so muss man zunächst Begriffsklärung betreiben und fragen, welche Bedeutungen dem Wort „Mode“ zugrunde gelegt werden sollen. Beide Fragestellungen greifen ineinander und lassen sich nicht unabhängig voneinander beantworten. Denn was man jeweils *als* bestimmte Moden auf den genannten Gebieten *identifizieren* mag, hängt davon ab, was man in diesem Zusammenhang unter „Mode“ versteht.

Was zunächst die *Wortgeschichte* betrifft, so ist entgegen einem verbreiteten Missverständnis klarzustellen, dass die oben erläuterte geistige Verwandtschaft zwischen Mode und Moderne nicht auch der Etymologie nach unmittelbare Gültigkeit hat. Denn das lateinische Adjektiv „modernus“, das schon im 5. Jahrhundert n. Chr. belegt, aber erst im 19. Jahrhundert zur Bezeichnung der „Moderne“ als einer Epoche herangezogen wird, leitet sich vom Adverb „modo“ ab. Dieses Wort hat unterschiedlichste Bedeutungen, von denen die zeitliche Bedeutung für dasjenige steht, was „jetzt gerade“, „eben erst“ oder „jüngst“ geschieht; deshalb konnte man mit „modernus“ später das historisch

¹⁷ Ulrich Schulz-Buschhaus, „La Bruyère und die Historizität der Moral. Bemerkungen zu *De la Mode* 16“, *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 13 (1989), 179–191, hier 175.

¹⁸ Jürgen Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt am Main 1985, 18.

Neue, aber auch die Neue(re)n (moderni) gegenüber dem Alten bzw. den Alten (antiqui) auszeichnen.¹⁹

Im Unterschied hierzu geht das im 15. Jahrhundert geprägte französische Lehnwort, das zunächst als maskulines Substantiv „le mode“, nach 1600 aber meist im Femininum als „la mode“ auftaucht, auf das lateinische Substantiv „modus“ zurück. „Modus“ hat aber zunächst gar nichts mit Temporalität und Novität zu tun, sondern hat drei Grundbedeutungen, die alle für den semantischen Kern von „Mode“ wichtig werden sollten: 1. „Maß“ bzw. „Maßstab“, 2. „Regel“, 3. „Art und Weise“.²⁰ Im französischen Sprachgebrauch des 17. Jahrhunderts ist es zwar fast nur noch die dritte Bedeutung, die mit dem relativ jungen Wort „la mode“ assoziiert wird, d.h. „la manière“ oder auch „la façon“.²¹ Primär bedeutet „Mode“ zu dieser Zeit also *die jeweilige Art und Weise, wie man sich kleidet, verhält, benimmt usw.* Trotz dieser Vereinseitigung der Bedeutung werden aber die Gebildeten noch im 18. Jahrhundert, da ihnen die Abkunft der „Mode“ vom lateinischen „modus“ präsent war, auch dessen zwei andere Grundbedeutungen mit assoziiert haben. Die Mode ist also zunächst nicht irgendeine beliebige, faktische Art der äußeren Erscheinung, sondern (wie die „Manieren“) eine sozial normierte. Sie ist jene *Art und Weise* der äußeren Erscheinung, die dem an sozialen *Regeln* orientierten *Maßstab* öffentlicher Erwartungen entspricht. Dieser Begriff drückt sich sogar in der bildenden Kunst aus, besonders eindrucksvoll z.B. in Rubens' *Liebesgarten*, entstanden ca. 1632–34, der eine *Conversatie à la Mode* darstellen soll.²² Und er zeigt sich auch deutlich an der Spezialbedeutung von „Mode“ als Tracht, d.h. der Art und Weise, in der man sich nach den Regeln der Kleiderordnung angemessen (dem Maßstab entsprechend) anzieht.

Über diesen Bedeutungskern hinaus wird aber das Wort „Mode“ seit langem in zwei unterschiedlichen Begriffen verwendet, und zwar im Alltag ebenso wie in wissenschaftlicher Literatur. „Mode“ kann nämlich erstens bloß *das durch*

¹⁹ Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht, „Modern, Modernität, Moderne“, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, 8 Bände, Stuttgart 1972–1997, Bd. 4, 93–131, insb. 96 ff.

²⁰ So auch z.B. Christine Waidenschlager, „Schrittmacher des Sozialen Wandels“, in: Thomas Böhm/Birte Lock/Thomas Streicher (Hgg.), *Die zweite Haut. Über Moden*, Reinbek 1989, 15–32, hier 16; Esposito, *Verbindlichkeit*, 49 f. u. 53 f.; Claudia C. Ebner, *Kleidung verändert. Mode im Kreislauf der Kultur*, Bielefeld 2007, 13 f. (= Ebner, *Kleidung verändert*).

²¹ Belege zu „mode“ bei Jean-Baptiste de LaCurne de Sainte-Palaye, *Dictionnaire historique de l'ancien langage françois ou glossaire de la langue françoise depuis son origine jusqu'au siècle de Louis XIV*, Bd. 7, Paris 1875–1882, 395 f.; und bei Frédéric Godefroy, *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle*, Bd. 5, Paris 1881–1902, 352.

²² Vgl. Elise Goodman, *Rubens. The Garden of Love as Conversatie à la mode*, Amsterdam/Philadelphia 1992; hier werden die zeitgenössischen Vorstellungen von „Mode“ deutlich aufgezeigt.

Nachahmung verbreitete zeittypische Erscheinungsmuster als solches bezeichnen, das für eine bestimmte Epoche, Gesellschaft oder soziale Gruppe maßgeblich ist. So spricht man etwa von der Kleidungsmode der alten Römer oder Ägypter, der Tanzmode des Barock usw. Je nach dem Gegenstandsbereich werden in solchen Zusammenhängen teils (vor allem bei der Kleidungsmode) die typischerweise getragenen *Materialien* selbst als „Mode“ bezeichnet, wie z.B. die Stola und Palla der antiken Römerinnen bzw. die Toga und Tunika der Römer, die rote Mütze mit herabhängendem Zipfel bei den Jakobinern der Französischen Revolution, der Gehrock des Rokoko, die Krinoline des Biedermeier, der Petticoat der 1960er Jahre oder das trotz aller Diversität typische Raver-Outfit der 1990er Jahre; teils werden auch (etwa bei der Tanzmode) die zeittypischen *Bewegungsmuster* selbst als „Mode“ bezeichnet, wie z.B. das Menuett, der Bolero, der Foxtrott oder der Tango. Oder man drückt sich auch so aus, dass derartige Textilien oder Bewegungsformen jeweils „in Mode“ („à la mode“) sind oder waren.

Ein engerer, anspruchsvollerer Begriff von „Mode“ wird dagegen verwendet, wo das Wort nicht die zeittypische Art und Weise der äußeren Erscheinung selbst bezeichnet, sondern den *periodischen Wechsel* solcher Erscheinungsmuster. Dieser Begriff wird schon bei den in Kap. 1 zitierten Autoren des 17. Jahrhunderts zugrunde gelegt und kulminiert im Vergleich des Modischen mit dem Wandelrad der Fortuna. Zu diesem spezielleren Begriff gehören logisch auch die Pluralrede von „Moden“ sowie die Reden von „Modezyklen“ oder vom „Modenkarussell“.

Beide Grundbegriffe von Mode haben gemeinsam, dass hier *zeitlich vorübergehende*, ja (aus der Zeitraffer-Perspektive des historischen Beobachters betrachtet) *kurzlebige*, wenn nicht gar *flüchtige Phänomene* benannt werden; deshalb wird Mode ja auch seit den Anfängen ihrer modernen Beobachtung mit der Metaphorik des Flüssigen und Verfließenden assoziiert, wie die eingangs zitierten Zeilen von John Brown belegen. Während der erste Grundbegriff jedoch mit „Mode“ gleichsam die einzelne Welle oder Wasserblase bezeichnet, steht „Mode“ in der zweiten Grundbedeutung für den periodischen Rhythmus der Wellenbildung, bei dem die anbrandende Welle sich bald auflöst und durch die nachrückende ersetzt wird. Je nachdem, welchen dieser beiden Begriffe man zugrunde legt, wird man bei Beantwortung der leitenden Frage, in welchem Sinne es Moden auch in Wissenschaft, Kunst, Philosophie oder Religion geben dürfte, zu ganz anderen Ergebnissen gelangen. Das lässt sich exemplarisch gut zeigen an Georg Simmels Kontrastvergleich zwischen damals so genannten „Naturvölkern“, der die Feldstudien und Reiseberichte von Zeitgenossen dahingehend zusammenfasst, dass die Buschmänner, im Unterschied zu den Caffern, „überhaupt keine Mode ausgebildet“ hätten. Während es gemäß dem ersten Begriff absurd wäre, dieser Ethnie zeittypische kollektive Erscheinungsmuster als solche abzusprechen, wird Simmels Behauptung dadurch plausibel, dass er in seiner *Philosophie der Mode* mit dem zweiten

Grundbegriff operiert und folglich bloß behauptet, dass bei den Buschmännern „kein Interesse für den Wechsel [!] von Kleidung und Schmuck festgestellt“ werden könne.²³

Es scheint, dass auch die inzwischen umfassenden Forschungskontroversen zu der Frage, *seit wann* es Mode überhaupt gibt, nicht selten aus der Ungeklärtheit der Begriffe resultieren. Es ist nämlich kein Widerspruch, sondern durchaus vereinbar, wenn einerseits behauptet wird, dass die Anfänge der Mode „bis in die frühe, mittlere und spätere Steinzeit [...] zurückreichen“²⁴, andererseits jedoch betont wird, dass sich Mode erst seit dem europäischen Spätmittelalter beobachten lasse, weil das aufsteigende Bürgertum die über die Kleidersprache laufende aristokratische vertikale Abgrenzungsdynamik zwischen den Ständen durch eine neue, horizontale Abgrenzung zwischen Familien und Individuen ergänze.²⁵ Denn wenn man den ersten, auf die vorübergehende *manière* oder *façon* verkürzten Begriff von Mode zugrunde legt, wird man nicht gut leugnen können, dass schon die Mammut- oder Bärenfelle der Steinzeit zu den zeittypischen, mit sozialen Erwartungen verknüpften kollektiven Erscheinungsweisen des äußeren Benehmens gehörten. In diesem Sinne verstanden scheint Mode ein Anthropinon, ein Alleinstellungsmerkmal des Menschen zu sein, für das wir bei Tieren kein Analogon finden. Und es taucht dann zeitlich zugleich mit der Kultur überhaupt auf, welche die Statik der menschlichen Tiernatur mit ihrem Wandel infiltriert.

Macht man dagegen den zweiten, durch das Merkmal der Periodizität angeereicherten Begriff von Mode zum Maßstab, so scheint es Gesellschaften, die wechselnde oder gar beschleunigt wechselnde Moden kennen und obendrein noch ein Bewusstsein und eine Erwartung dieser Dynamik haben, in der Tat erst mit der frühen Moderne zu geben. Hierfür spricht nicht nur das eingangs durch die Zitate belegte Erwachen eines Bewusstseins von der Herrschaft der Moden seit dem 17. Jahrhundert. Vielmehr gibt es hierfür auch objektive, gesellschaftliche Gründe. Auch diese wurden zum größten Teil schon von Simmel diagnostiziert.

Dass die Moderne immer stärker von der Herrschaft der Mode ergriffen wird, erklärt Simmel aus der Abfolge dreier historischer Phasen: erstens aus dem Heraufziehen einer bürgerlichen Öffentlichkeit, von der die ganze Dynamik ausgeht, indem sie vermittels ihrer Kleidung immer aufs Neue die höhere Schicht nachahmt und sich umgekehrt von der unteren abgrenzt, zweitens aus der Demokratisierung der Gesellschaft, welche die ständischen Kleiderord-

²³ Simmel, *Philosophie der Mode*, 16.

²⁴ René König, *Kleider und Leute. Zur Soziologie der Mode*, Frankfurt am Main/Hamburg 1967, 9 (= König, *Kleider und Leute*).

²⁵ Gertrud Lehnert, „Mode, Weiblichkeit und Modernität“, in: Gertrud Lehnert (Hg.), *Mode, Weiblichkeit und Modernität*, Dortmund 1998, 7–20, lässt die vestimentäre Mode (im Sinne eines kollektiven Bedürfnisses nach ständigem Wechsel) sogar erst im 19. Jahrhundert beginnen (11 f.).

nungen auflöst, und drittens aus der Etablierung einer eigenen Kleidungsmoden-Industrie im 19. Jahrhundert. In dieser letzten Phase wird die

„Erfindung der Mode [...] mehr und mehr in die objektive Arbeitsverfassung der Wirtschaft eingegliedert. Es entsteht nicht nur irgendwo ein Artikel, der dann Mode wird, sondern es werden Artikel zu dem Zweck aufgebracht, Mode zu werden. In gewissen Zeitintervallen wird eine neue Mode a priori gefordert, und nun gibt es Erfinder und Industrien, die ausschließlich an der Erfüllung dieses Rahmens arbeiten“.²⁶

Und aus dieser mehrstufigen Dynamik begründet Simmel auch seine kulturkritische These, dass „in der gegenwärtigen Kultur die Mode ungeheuer überhandnimmt“ und sich nicht mehr nur auf das Kleiden, Wohnen oder Frisieren beschränkt, sondern, „in bisher fremde Provinzen einbrechend“, eine zunehmende Macht auch über die Gebiete des Geistigen gewinnt.²⁷ Es sei „fast ein Zeichen der gestiegenen Macht der Mode, daß sie statt ihrer ursprünglichen Domäne: der Äußerlichkeiten des Sich-tragens, mehr und mehr auch den Geschmack, die theoretischen Überzeugungen, ja die sittlichen Fundamente des Lebens in ihre Wechselform hinabzieht“.²⁸

Es versteht sich von selbst, dass es gerade der auch bei Simmel zugrunde gelegte spezifischere Begriff von Mode als eines periodischen Wechsels kollektiver Verhaltensweisen ist, an dem die Beiträge des vorliegenden Bandes überwiegend orientiert sind. Der leitenden Fragestellung gemäß der ersten Grundbedeutung nachzuspüren wäre dagegen trivial. Ein mit der Forschungsfrage gegebenes Problem besteht allerdings darin, wie stark man das Periodizitätsbewusstsein und die Schnelligkeit beim Wechsel der Moden in den jeweiligen Gesellschaften betont. Denn auch einem gebildeten Menschen des Mittelalters war ja bereits bekannt, dass man (selbst innerhalb des ‚Abendlandes‘) zu früheren Zeiten andere Kleidung getragen hatte, so dass es hier eine Abfolge im Wechsel der Erscheinungsformen gab. Zwar ist ein solches abstraktes Bewusstsein der Geschichtlichkeit der Bekleidungsformen qualitativ etwas völlig anderes als unser modernes großstädtisches Bewusstsein, dass das, was heute *in* ist, bald schon wieder *out* sein wird, dass das Modische von heute das Altmodische von übermorgen sein wird und dass das ganz Altmodische von damals irgendwann mit neuen Akzentsetzungen als *le dernier cri* wiederkehren dürfte. Trotzdem lassen sich hier die Grenzen nicht immer scharf ziehen. Das Problem, bei welcher Frequenz des Wechsels kollektiver Erscheinungsweisen sich sinnvoller von „Moden“ sprechen lässt, bei welcher hingegen von langfristigen Trends oder Megatrends, lässt sich nicht auf der Ebene des allgemeinen Begriffs von Mode entscheiden, sondern nur in den speziellen Untersuchungskontexten der einzelnen Disziplinen. Wie die entsprechenden Beiträge

²⁶ Georg Simmel, „Die Mode“ [1911], in: Otthein Rammstedt (Hg.), *Georg Simmel. Gesamtausgabe*, Bd. 14, Frankfurt am Main 1995, 186–218, hier 190 f. (= Simmel, Die Mode).

²⁷ Ebd., 196.

²⁸ Simmel, Philosophie der Mode, 17 f.

Namensregister

- Adorno, Theodor W. 173, 184–188, 215
Althof, Wolfgang 75
Arabatzis, Theodore 150
Aristoteles 18, 200, 202, 205, 208
Auffahrt, Christoph 219
- Bachmann-Medick, Doris 178
Bacon, Francis 2
Barad, Karen 110
Barbee, Jennifer 93
Barber, Ida 53
Barnard, Malcolm 219
Barthes, Roland 103, 109, 169
Baudelaire, Charles 6, 103, 117–119, 124
Baumann, Zygmunt 33 f., 37 f.
Bausinger, Hermann 85
Behrens, Peter 50
Benedikt XVI 217
Benjamin, Andrew 110
Benjamin, Walter 53 f., 57, 103, 118, 134
Berger, Roger 16
Bernard, Jutta 219
Bernauer, James W. 133
Bertram, Georg W. 20, 183, 186–188, 195
Bette, Karl-Heinrich 96
Bloch, Ernst 52, 62, 176
Blumer, Herbert 12, 19, 24
Bohr, Niels 144
Bosshard, David 42 f.
Böttcher, Moritz 91
Bourdieu, Pierre 18, 24, 31–34, 39, 84 f., 109, 134, 170
Bovenschen, Silvia 84
Brahms, Johannes 184, 187, 190
Brandom, Robert 208
Brecht, Bertolt 60
Brown, John 1, 2, 8
Büchner, Georg 173
- Busche, Hubertus 1, 12, 16, 20, 106, 128, 134, 162, 197, 221
Butler, Judith 93, 109, 134 f.
- Calvino, Italo 190
Carius, Florian 67, 71
Carnap, Rudolf 168
Carroll, Noël 194
Casanova, Giacomo 161
Cervantes, Miguel de 190
Chalayan, Hussein 106
Chanel, Coco 103
Churchland, Patricia 110
Cohen, Alex 93
Conway, Henry 217
Crampton, Elysia 133–135
Crane, Diane 103
- Daniel, Anna 131
Darwin, Charles 107 f.
Davis, Stan 40
Dawid, Richard 145, 148, 155 f.
de Beauvoir, Simone 109
Delbrück, Max 144
Delevingne, Cara 109, 111
Derrida, Jacques 11, 177, 186, 190
Descartes, René 2, 110
Detel, Wolfgang 130
Dietrich, Knut 89
Dior, Christian 103
Dirac, Paul 152, 153
Doering-Manteuffel, Anselm 175
Dülffer, Jost 175
Dumazedier, Joffre 66
Dunning, Eric 97
Durkheim, Émile 122–125
- Eberlein, Undine 36 f.
Ebner, Claudia C. 7, 11
Echte, Bernhard 167
Eckel, Jan 173
Eco, Umberto 187

- Einstein, Albert 152
 Elias, Norbert 97
 Eliasson, Ólafur 190
 Engels, Friedrich 59, 120, 178
 Entwistle, Joanne 103–106
 Epikur 201 f.
 Esposito, Elena 4, 7, 84–87, 105
 Eßbach, Wolfgang 173
- Fallada, Hans 54
 Feige, Daniel M. 186, 190
 Felsch, Philipp 176
 Figuière 2
 Filarete 49
 Fitelieu 2
 Flaubert, Gustave 186, 190
 Floridi, Luciano 112
 Förster, Yvonne 19, 103, 106, 162
 Foucault, Michel 86, 100, 127–134,
 173 f.
 Freericks, Renate 66
 Frege, Gottlob 181, 205
 Frisby, David P. 118
 Frisch, Mathias 154
 Fritz, Natalie 223
 Früchtel, Josef 132
- Gaarder, Jostein 207
 Gadamer, Hans-Georg 188
 Gardner, Martin 156
 Garve, Christian 15
 Gatterer, Harry 76 f.
 Gaut, Berys 191
 Georgi, Howard 156
 Gernig, Björn 67, 71
 Geyer, Olaf 74
 Gieseler, Carly 93
 Giorgio Martini, Francesco di 48
 Glavac, Monika 219
 Godard de Donville, Louise 2
 Godefroy, Frédéric 7
 Goodman, Nelson 7, 23
 Gracián, Baltasar 2 f.
 Greene, Brian R. 145
 Grenaille, François de 2
 Grigo, Jacqueline 219
 Grigull, Sophia 38
 Gropius, Walter 51 f.
 Gutzger, Robert 19, 81–84, 90 f., 99 f.
- Gumbrecht, Hans Ulrich 7
 Guo Pei 218
 Gutzkow, Karl 5, 117
- Habermas, Jürgen 6
 Hachtmann, Rüdiger 68 f.
 Hall, Stuart 120 f.
 Hartmann, Dirk 167 f.
 Hartmann, Rainer 19, 65 f., 69 f., 74 f.
 Heerwagen, Judith H. 108
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 178,
 185, 203, 213 f.
 Heidegger, Martin 174, 180, 213 f.
 Heinemann, Klaus 89
 Herodot 68
 Hillebrandt, Frank 20, 106, 117, 124,
 128, 133 f.
 Hjarvard, Stig 228
 Hobbes, Thomas 121
 Hoffmann, Josef 50
 Hoffmans, Christiane 11
 Holander, Anne 103
 Holland, Samantha 92
 Holt, Jim 207
 Honig, Esther 109
 Höpflinger, Anna-Katharina 219, 223
 Horkheimer, Max 215
 Hörl, Erich 110
 Hoyningen-Huene, Paul 20, 139, 144,
 150, 153, 168, 206
- Ihering, Rudolph von 15
- Jablonski, Nina G. 111
 Jaspers, Karl 180
 Jens, Walter 173
 Jesus 224–226
 Jungbauer-Gans, Monika 16
- Kaku, Michio 154
 Kammler, Clemens 130
 Kant, Immanuel 32, 36, 114, 121, 132,
 200, 202, 207
 Kaplan, Stephen 108
 Kawakubo, Rei 106
 Kawamura, Yuniya 103
 Kay, Lily E. 144
 Keller, Gottfried 16
 Kim, Seong-Jae 86

- Kirig, Anja 76 f.
 Klee, Paul 193
 Kleinwächter, Friedrich 17
 Kloc-Konkolowicz, Jakub 178
 Kluck, Steffen 98
 Knauß, Stefanie 219, 223
 Koenen, Gerd 176
 König, René 9, 19, 85–87
 Korff, Hermann August 174
 Kracauer, Siegfried 53 f., 60, 204
 Kramer, Bernhard 67
 Kriwi, Peter 16
 Kröger, Marianne 12
 Kühl, Alicia 15, 221
 Kuhn, Thomas 144, 150, 153
 Kühne, Martina 42 f.
 Kühnert, Daniela 91
- La Bruyère 3, 5 f.
 Lacan, Jacques 11
 LaCurne de Sainte-Palaye, Jean-Baptiste de 7
 Laermann, Klaus 11
 Lagerfeld, Karl 111
 Latour, Bruno 124
 Le Breton, David 219
 Le Corbusier 49 f.
 Lechtenfeld, Olaf 139, 157
 Lee, Jong-Kwan 106
 Lefebvre, Henri 61
 Lehnert, Gertrud 9, 15, 24, 221
 Lenger, Alexander 31
 Leonardo 48
 Lessing, Gotthold Ephraim 178
 Lévi-Strauss, Claude 37, 48
 Lichtblau, Klaus 30
 Locke, John 4
 Löffler, Sigrid 11
 Lohmann, Martin 73, 76
 Loos, Adolf 50
 Lopes, Dominic McIver 191
 Lossau, Norbert 11
 Lövheim, Mia 228
 Luhmann, Niklas 16, 122–124, 174, 222
 Lütkehaus, Ludger 11
- Mäder, Marie-Therese 223
 Manet, Édouard 186
- Marc, Franz 193
 Marx, Karl 59, 98, 120, 175, 178
 Mauch, Daniela 88
 McAllister, James William 152
 McQueen, Alexander 108
 Mendelssohn, Moses 178
 Menke, Christoph 186
 Menninghaus, Winfried 108
 Mentges, Gabriele 40
 Merleau-Ponty, Maurice 106, 112, 115
 Meyer, Birgit 219
 Mill, John Stuart 202
 Mohr, Hubert 219
 Monroe, Marilyn 109
 Morgan, David 219
 Morlang, Werner 167
 Muller, F. A. 154
 Müller, Hans-Peter 170
 Müller, Julian 5
 Müller, Michael R. 26 f.
 Munch, Evard 193
- Nagel, Thomas 208
 Naisbitt, John 73
 Nassehi, Armin 5, 122
 Negrin, Llewellyn 106, 112
 Neufert, Ernst 49
 Newton, Isaac 144
 Nierhaus, Irene 19, 47
 Noë, Alva 110
 Nolte, Paul 171
- Oesterle, Ingrid 5
 Opaschowski, Horst 66–69
 Orians, Gordon H. 108
 Ornella, Alexander Darius 219
- Paine, Crispin 219
 Panteos, Athena 166
 Parisi, Luciana 110
 Parsons, Talcott 122 f., 174
 Pauli, Wolfgang 155
 Penrose, Roger 155
 Pezzoli-Olgiati, Daria 20, 217, 219, 223, 229
 Plate, S. Brent 219
 Platon 110, 114, 200
 Plessner, Helmuth 26 f.
 Plumpe, Gerhard 130

- Potthoff, Verena 19, 23
 Precht, Richard David 207
 Pringle, Patricia 59
 Purdy, Daniel 104
- Rabelais, François 1 f.
 Raphael, Lutz 175
 Raulff, Ulrich 176
 Reckwitz, Andreas 128, 134, 167
 Reichow, Hans Bernhard 48
 Richard, Birgit 40
 Rid, Thomas 175
 Robbe-Grillet, Alain 193
 Rode, Reinhard 11
 Rodin, August 125 f.
 Rojek, Tim 20, 161, 166 f.
 Rorty, Richard 126, 208
 Rosa, Hartmut 27, 33–35, 38, 131
 Roth, Philip 190
 Rovatti, Pier Aldo 211
 Rubens, Peter Paul 7, 109
 Runia, Peter 74
- Sarraute, Nathalie 193
 Sartre, Jean-Paul 180, 213, 215
 Schauerte, Thorsten 90
 Schiller, Friedrich 189
 Schlieter, Jens 222
- Schmid, Wilhelm 129
 Schmidt, Doris 16
 Schmitz, Hermann 81–87, 95–98
 Schmitz-Scherzer, Reinhard 66
 Schmücker, Dirk 73, 76
 Schneickert, Christian 31
 Schnierer, Thomas 4, 25 f., 31, 34 f.
 Schopenhauer, Arthur 2, 200
 Schulz-Buschhaus, Ulrich 6
 Schulze, Gerhard 34–37, 42, 100
 Schumacher, Florian 31
 Schwier, Jürgen 90
 Semper, Gottfried 47 f.
 Seneca 71
 Sheeran, Ed 111
 Simmel, Georg 5, 8–18, 24, 28–36, 39,
 55, 60, 84–87, 103, 105, 118–126,
 164–166, 169–171, 213, 221–223,
 228, 237
 Simon, Claude 193
- Smolin, Lee 145, 155
 Soeffner, Hans-Georg 26
 Sökefeld, Martin 223
 Sombart, Werner 53, 210
 Sonntag, Ulf 73, 76
 Söntgen, Beate 194
 Sophokles 214
 Spinoza, Baruch de 178
 Spode, Hasso 71
 Stamatescu, Ion O. 147
 Stiegler, Bernhard 110
 Stockinger, Peter 11
 Stout, Daniel A. 220
- Tati, Jacques 60 f.
 Taylor, Charles 27, 126 f., 186
 Thewissen, Christian 74
 Thompson, Jennifer 154
 Tomars, Adolph 25
 Torcasso, David 224
- Ullrich, Wolfgang 37 f., 41
 Uzarewicz, Michael 81–84
- van de Velde, Henry 50
 Vattimo, Gianni 211
 Veblen, Thorstein 103–105
 Villars, Henri de Montfaucon de 2
 Vionnet, Madeleine 103
 Virilio, Paul 35
 Vitruv 48
 von Sales, Franz 3
- Wackwitz, Stephan 173
 Wahl, Frank 74
 Waidenschlager, Christine 7
 Walsler, Robert 167
 Weber, Max 173
 Wehinger, Brunhilde 85
 Wehler, Hans-Ulrich 171
 Weinberg, Steven 152
 Weise, Katja 15
 Weitz, Moritz 191
 Wickenhäuser, Ruben Philipp 89
 Wille, Matthias 180 f.
 Willems, Herbert 26
 Willems, Marianne 26
 Wittgenstein, Ludwig 140, 191, 205
 Woit, Peter 155

Woodhead, Linda 222
Wopp, Christian 88, 94

Zaltman, Gerald 38, 42
Zola, Émile 56

Sachregister

- Aristotelismus 198
Ästhetisierung 55 f., 56, 61, 118, 128
Atomismus 148
Aufklärung 5, 36, 125, 127, 131, 169, 205
- Beschleunigung 25–28, 33–35, 39, 42 f., 65
Bildung 24, 32, 56, 58
Buddhismus 230
Bürgertum 5, 9, 26, 51, 58, 66, 68
- Chaosforschung 11
Christentum 201, 224, 230
Cultural turn 124, 178
- Dadaismus 183
Demokratisierung 9, 13, 26, 66, 71
- Emanzipation 99, 120
Epikureismus 199
Existenzialismus 180, 201, 212, 215
Existenzphilosophie 199
Expressionismus 183, 193 f.
- Fidget Spinners 212
Frankfurter Schule 201, 215
Futurismus 183
- Geschmack 3, 10, 18, 32 f., 56, 72, 105
Gesellschaft 1, 4 f., 8 f., 13–16, 23–34, 38–44, 49–53, 56, 61 f., 72 f., 82, 84, 100, 111, 118–131, 165–168, 173, 187, 195, 201, 209, 220, 223, 236 f.
– Erlebnisgesellschaft 16, 34–38, 100
Gottier-Problem 208
- Habitus 31, 32, 33, 106, 173, 176
Humanitäre Intervention 11
- Identität 17, 26–29, 36–40, 93, 103, 121, 126 f., 219, 222 f., 228 f. 236 f.
Impressionismus 183
Individualisierung 13, 18, 25, 27, 40, 133, 170, 172
Individualität 13, 26–28, 33–37, 40, 59 f., 85, 164, 221, 228
Industrialisierung 25 f., 65–68
Islam 224, 230, 232
- Judentum 224, 230 f.
- Klassizismus 183
Kultur 9–11, 17–19, 28, 49, 56 f., 68, 103, 106–111, 118 f., 126–129, 167, 222
Kyniker 198
Kyrenaiker 198, 202
- Lebensphilosophie 199
Leipziger Schule 183
Luxus 23, 25, 41–43, 49, 53, 70, 76
- Macht 85 f., 113, 129–134
Marketing 65 f., 69–71, 74–77, 114, 229
Marktforschung 65, 75
Marxismus 174
Minimal Art 183
Mobilität 25, 29, 33, 68 f., 77
- Mode(n)
– als Form der Kommunikation/
Sprache 9, 13, 16–19, 41, 111, 169, 212–215, 219, 223, 228 f., 237 f.
– als Göttin 2
– als Nachahmung/Imitation 8–17, 24 f., 29 f., 35, 85 f., 197 f., 201, 203, 206–209, 212 f., 216, 221, 228
– als oberflächliches Phänomen 4, 73, 203, 210–213

- als Strömung in einer Disziplin 12, 141, 175, 180, 183 f., 187, 191, 198–204, 209
 - ihr Begriff 4, 6–12, 17 f., 71 f., 140–145, 162–166, 183–185, 209, 213
 - ihre Flüchtigkeit/Vergänglichkeit/Kurzlebigkeit 4, 8, 11 f., 18, 73, 85, 117 f., 120 f., 124, 139, 141, 210, 213, 216
 - ihre Expansion 10, 18–20
 - ihre herrschende Form als *Mainstream* 81, 111, 165
 - ihre Macht/Herrschaft 1–6, 9, 10, 86, 161, 221
 - ihre negative/pejorative Bedeutung 11, 142, 197, 206, 213
 - ihre Periodizität 2, 4, 8–12, 17 f., 28, 87, 197, 209–212
 - ihre sozialen Funktionen/Bedürfnisse (Abgrenzung/Distinktion/Exklusion/Inklusion/Integration/Prestigegewinn/Selbstdarstellung/Zugehörigkeit) 9, 12–19, 23–34, 37, 39, 41, 55, 85 f., 104 f., 134, 163–166, 170–172, 176, 183 f., 197, 203, 212–215, 219–223, 228 f., 236–238
 - ihre Stilisierung des Lebens 60, 117–119, 134
 - der Architektur 19, 47–51, 62, 188, 222
 - des Denkens 114, 197–204
 - der Freizeit 11, 14, 19 f., 65, 75–79
 - der Frisur 1, 14, 19, 162, 205
 - der Geisteswissenschaften 169–181
 - der Kleidung 1, 25–44, 47–51, 223–236 et passim
 - des Körpers 107–113
 - der Künste 2, 183, 192–196
 - der Literatur 2, 183
 - der Naturwissenschaften 140–145, 155–158
 - der Philosophie 1 f., 197–216
 - der Politik 1, 11, 20
 - der Religion 1, 3 f., 6, 201, 217–238
 - des Sports 1, 88–98
 - des Tanzens 8, 161
 - des Tourismus 75–79
 - der Vornamen 4, 19
 - des Wohnens 1, 47–63
 - und Avantgarde 17, 43, 60, 134, 186, 214 f.
 - und Drittmittel 212, 216
 - und Gender/Geschlecht 49, 53, 56, 59, 88, 92 f., 99 f., 106, 109
 - und Industrie 10, 13, 40 f., 123, 134 f., 184, 209 f.
 - und Konsum 31, 35–39, 42 f., 53, 56, 61 f., 65, 72 f., 90, 104 f., 118, 133
 - und Lifestyle 4, 78
 - und Megatrends 10, 65, 72 f., 76, 79, 88
 - und Moderne V, 1–6, 9, 20, 27, 47, 117–135, 161, 215 f.
 - und soziale Klassen/Schichten/Stände 9, 13, 15 f., 25 f., 29–34, 41, 43, 51, 55, 62, 76, 85, 105, 119, 128, 132, 164
 - und Trends 10, 37, 67, 71–79, 88, 112, 142, 161, 171 f., 180, 224, 228 f., 237
 - und Turns 178
 - und Zeitgeist 1, 3, 12, 17, 78 f., 96–99, 102, 105, 113, 181, 200–206
- Moral 97, 118
Mystik 198
- Neopositivismus 199
Neuidealismus 199
Neukantianismus 199
Neuropädagogik 11
Neuscholastik 199
Nouveau Roman 183, 193 f.
- Ockhamismus 198
- Platonismus 198
Poststrukturalismus 211
Pyrrhonische Skepsis 198
Pythagoreismus 198, 201
- Qualia 208

- Relativismus 97, 118
- Säkularisierung 5, 25, 126
- Scholastik 198 f.
- Semiotik 11
- Skotismus 198
- Skulptur 198
- Stoa 198, 200
- Stringtheorie 145–150
- Strukturalismus 11, 174, 211
- Thomismus 198
- Tracht 7, 25, 215
- Trendforschung 73, 88
- Trickle-down-Theorie 15, 30 f., 34, 85
- Zwölftonmusik 183

